

schichte des ÖRK im allgemeinen und mit der Geschichte dieses „Frauenreferats“ im speziellen beschäftigen wollen. Es gewährt einen guten Einstieg in diese Geschichte und einen Einblick in die Fragen und Probleme, die sich der Frauenbewegung stellen. Es regt an, sich intensiver damit zu befassen, nicht zuletzt durch den persönlichen Beitrag, aber auch durch den Anhang, in dem die Autorin markante Texte zu dieser Geschichte zusammengestellt hat.

Johanna Schießl

Marianne Katoppo, mitleiden - mit-handeln. Theologie einer asiatischen Frau. Aus dem Englischen übersetzt durch Elisabeth Frey. Verlag der Ev.-Luth. Mission, Erlangen 1981. 120 Seiten. Kart. DM 18,—.

Die Autorin studierte in Jakarta Theologie, war in der indonesischen Christlichen Studentenbewegung tätig und arbeitet gegenwärtig als Schriftstellerin und Journalistin. Auslandsaufenthalte in Asien, Afrika und Europa sowie die Teilnahme an der Ökumenischen Hochschule Bossey boten ihr Gelegenheit zu vielseitigen ökumenischen Kontakten.

Aus ihrer Erfahrung des Andersseins als Asiatin im Kontakt mit der westlichen Welt, Christin aus Nordceles in einem islamischen Land und Frau in der Kirche identifiziert sich Marianne Katoppo mit den „anderen“ in der heutigen asiatischen Gesellschaft, den Frauen, die Opfer sozialer und wirtschaftlicher Unterdrückung sind. Sie beschreibt die Schattenseite der wirtschaftlichen Entwicklung, die nicht befreit, sondern versklavt, auf dem Hintergrund der indonesischen Tradition, in der die Frau einen wichtigen Platz einnahm.

Gegenstand der asiatischen Theologie muß die Befreiung sein, die sowohl per-

sönliche als auch soziale Dimensionen hat. Sie wird deutlich in Maria, der wahrhaft befreiten asiatischen Frau, und orientiert sich am Bilde Jesu, in dessen Leben Mitleiden und Mithandeln zutiefst Wirklichkeit wurden.

Marianne Katoppo liefert auch einen wesentlichen Beitrag zur feministischen Theologie aus asiatischer Sicht. Da kommen die weiblichen Aspekte des Gottesbegriffs und die „Theologie des Schoßes“ zur Sprache und werden patriarchalische Züge und Bürgerlichkeit der Kirche denunziert.

Mit einer zuweilen überwältigenden Fülle von Einzelheiten auf gedrängtem Raum vertritt sie spontan und eigenwillig, mitunter kritisch scharf, ihre Sache und wird zum Sprachrohr derer, die leiden und schweigen.

In der ständigen Bezugnahme auf und Distanzierung von der westlichen Welt, wird die Verflechtung von asiatischer und westlicher Theologie und Christentum auch in der Autorin selbst deutlich. Mit dem Hinweis auf die spirituellen Dimensionen der asiatischen Religionen und den Gemeinschafts- und kosmischen Bezug des asiatischen Lebens, weist sie auf eigene Ansätze der asiatischen Theologie und stellt mit ihrer Theologie der Befreiung der Kirche in Asien und Europa eindringliche Fragen.

Da, wo wir in unseren Kirchen und den weltweiten Beziehungen nach neuen Wegen suchen, sollte diese Stimme nicht ungehört bleiben.

Renate Drewes-Siebel

THEOLOGISCHE BESINNUNG UND FORSCHUNG

Otto Hermann Pesch/Albrecht Peters, Einführung in die Lehre von Gnade und Rechtfertigung. Wiss. Buchgesellschaft, Darmstadt 1981. LVIII,

412 Seiten. Kart. DM 94,— (Mitglieder DM 39,—).

Es kann als Zeichen für die ökumenisch gefundene Sprachmöglichkeit zwischen Theologen — und wohl auch zwischen den Kirchen — gewertet werden, wenn zwei Autoren der getrennten Konfessionen gemeinsam versuchen, in das „Lehrstück“ einzuführen, das seit den Tagen der Reformation zum Kernbereich der kirchentrennenden Kontroversen gezählt wurde. Man war nach der Ankündigung des Verlages gespannt, wie Otto Hermann Pesch und Albrecht Peters, die seit vielen Jahren im Thema und seinem Umfeld ausgewiesen sind, dieser Versuch gelingen würde. Um es sofort zu sagen: Nicht nur die Leser, die eine Einführung benötigen, sondern auch Fachtheologen dürften mit Gewinn zu der Arbeit greifen. Sie hält, was ihre Verfasser ansprechen, nämlich „einen ersten und grundlegenden Informationsstand“ zu vermitteln (XV). Wer mit einer entsprechenden Erwartung an den Band herangeht, hat in ihm eine „Fundgrube“, angefangen von der qualifiziert ausgewählten Literatur (XXXIII-LVIII) über den historisch-systematischen Hauptteil (1-394) bis zu den Namens- und Sachregistern (395-412, von S. Weißflog erstellt), die die Erschließung erheblich erleichtern.

Der historisch-systematische Durchgang vollzieht sich in neun Kapiteln. Er wurde von den beiden Referenten so aufgeteilt, daß „jeder die Abschnitte übernommen (hat), wo er sich — bei aller jahrelangen Beschäftigung mit der ‚anderen‘ Position — besonders ‚stark‘ fühlt“ (XIV). Pesch hat das Thema im Zusammenhang der biblischen Zeugnisse und des frühen Gnadenstreites (Pelagius — Augustin) bis zur Frühscholastik übernommen (1. Kap.); ebenso die

Phase der Hochscholastik (2. Kap.), wobei Thomas von Aquin den Schwerpunkt der Behandlung bildet, jedoch gleichzeitig die lehrgeschichtlichen Spannungen mittelalterlicher Theologie vor allem zwischen Franziskanern und Dominikanern erkennbar gemacht werden. In einer Zwischenbilanz geht Pesch sodann auf die kontroverstheologischen Verfremdungen ein, die die Gnaden- und Rechtfertigungslehre jener Epoche erfahren hat (3. Kap.). Sodann zeichnet er die Lehre des Trienter Konzils und ihre Folgen nach (5. Kap.), um im 9. Kapitel mit dem „Neubeginn der katholischen Theologie“ und der darin sichtbar werdenden Bemühung zu schließen, der reformatorischen Rechtfertigungslehre in ihrer authentischen Form und ihrer gesamtkirchlichen Bedeutung neu zu begegnen.

Peters setzt mit dem 4. Kapitel, der „Rechtfertigung in der Reformation“, ein. Er beginnt mit dem lehrgeschichtlich Neuen und eigentlich Reformatorischen von Luthers Rechtfertigungserkenntnis: Mit der Rechtfertigung als *Articulus stantis et cadentis Ecclesiae*, also mit ihrem Totalaspekt für christliches sowie kirchliches Leben und Lehren. Indem nicht nur Melanchthons begriffliche Präzisierung, sondern auch Calvins Rezeption dieses Rechtfertigungsverständnisses verfolgt wird, kommt die wirkungsgeschichtliche Dynamik des reformatorischen Rechtfertigungsverständnisses als Angelpunkt christlichen Lebens zur Darstellung und wird in ihrer christologischen wie eschatologischen Verankerung erläutert. Die Auslegung der Wirkungsgeschichte erfolgt in drei Abschnitten: im 6. Kapitel die Rechtfertigung in Orthodoxie, Pietismus und Aufklärung, danach im deutschen Idealismus (7. Kap.) und schließlich im 19. und 20. Jahrhundert (8.

Kap.). In unserem Jahrhundert — unseren Jahrzehnten — kann Rechtfertigung von Peters nicht nur als „Einheitsband reformatorischer Kirchen (...Leuenberger Konkordie)“, sondern auch als „Brücke zwischen Wittenberg und Rom (Malta-Dokument)“ bezeichnet werden.

Das Risiko eines so groß angelegten historisch-systematischen Durchganges läßt sich nicht verkennen. Das Wagnis fängt schon bei der Sichtung und Strukturierung des schier endlosen wissenschaftlichen Materials zum Thema an und endet bei möglicherweise fragwürdigen Akzentsetzungen, anfechtbarer Auswahl und angreifbaren Interpretationen des historischen Stoffes. Aber alle systematische Behandlung eines thematischen Zusammenhanges in der Geschichte war von jeher mit dieser Problematik behaftet. Die Verfasser haben sich ihr in hoher wissenschaftlicher Verantwortlichkeit und großem Kenntnisreichtum gestellt. Sie haben deutlich gemacht, daß der jetzt erreichte Stand des theologischen Diskurses zu dem zentralen Thema christlichen Glaubens in den Kirchen einerseits „voll von Chancen und Hoffnungen“ für dessen gemeinsames Bekenntnis ist, andererseits „keineswegs das letzte Wort zur Sache sein kann“ (XV).

Das Buch dürfte nicht zuletzt der weiteren ökumenischen Bemühung zwischen den reformatorischen und der römisch-katholischen Kirche hilfreich werden. Denn es zeigt in eindrucksvoller Vielfalt, daß die reformatorische Botschaft von der Rechtfertigung einen epochalen Paradigmenwechsel in der christlichen Denk- und Praxisgeschichte darstellt. Die konfessionellen Kontroversen zur soteriologischen Seite dieses Paradigmas (Rechtfertigung des Sünders aus Gnade/Glauben, nicht aus ei-

genen Werken) können nunmehr als erledigt gelten, jedenfalls was ihre kirchentrennende Schärfe angeht. Das hat die Darstellung erwiesen. Unerledigt aber stehen zwischen den Kirchen gewichtige andere Dimensionen des neuen Paradigmas, die entweder aus der soteriologischen Grundlage folgen oder auch nur andere Seiten des einen Grundlegenden sind. Sie betreffen vor allem das Kirchen- und Amtsverständnis, also die ekklesiologische Dimension, sowie das Person- und Gemeinwesenverständnis, das mit der Freiheitslehre der reformatorischen Rechtfertigungsbotschaft gegeben ist. Auf diesen Gebieten sind die interkonfessionellen Verständigungsbemühungen noch weit in den Anfängen. Aus dem Buch ist klar zu entnehmen, daß die ökumenisch orientierte Theologie der Rechtfertigung hier ihre zukünftigen Arbeitsschwerpunkte zu setzen hat.

Stephan Pfürtner

Paul Hacker, Theological Foundations of Evangelization. Steyler Verlag, St. Augustin 1980. 100 Seiten. Kart. DM 12,—.

Nicht zufällig ist diese zornige Abrechnung mit einem modernen katholischen „paganisierenden Synkretismus“, der „Evangelisierung sinnlos macht“ (87), erst nach dem Tode des Verfassers erschienen. Wer Paul Hacker kannte — Indologe von Beruf, Theologe aus Leidenschaft, Konvertit aus Liebe zu der einen katholischen Kirche —, hatte freilich längst dergleichen von ihm erwartet: eine dichtgefügte Kette von Argumenten aus Schrift, Väterzeugnissen und neueren Äußerungen des kirchlichen Lehramts, als Abwehr gegen den „Rahnerismus“ (87), von dem Hacker insbesondere die indische Christenheit